

sage ich jetzt. »Oder zu Hause lutschen.«

»Ich wollte Maylin eben eine Freude machen«, verteidigt sich Anna. »Du hast doch selber gesehen, wie sie gestrahlt hat.«

»Ja, und Julius auch«, brumme ich. »Ich wette, die nächste Zeit hast *du* ihn am Hacken. Und nicht Maylin.«

Anna schüttelt den Kopf. »Quatsch. Das hat den doch gar nicht interessiert.«

»Dann hast du offenbar nicht richtig hingeguckt. Oder Tomaten auf den Augen.«

»Womit wir wieder beim Thema wären«, erwidert Anna und reckt triumphierend ihren Arm in die Luft. »Die unvermeidbare Brillenkatastrophe der einzigartigen Emely Berlin.«

»Sehr witzig.« Ich stoße einen langen, tiefen Seufzer aus. »Und deshalb werde ab morgen wahrscheinlich *ich* Julius am Hacken

haben. Und doch nicht du.«

Anna zwinkert mir aus ihren haselnussbraunen Augen zu. »Vielleicht steht er ja auf Brillenschlangen.«

»Hör mir bloß auf!«, stöhne ich.

Jungs sind nun echt kein Thema für mich. Schon gar nicht, was *das* angeht. Ich finde sie einfach nur nervig und werde wohl nie verstehen, was Annas vierzehnjährige Schwester Sarah an ihnen findet. Aber was soll ich machen? Sie sind nun einmal da. Bevölkern knapp die Hälfte unseres Klassenraums, beanspruchen auf Achterbahnen die vordersten und im Bus die hintersten Plätze, drängen sich immer und überall vor, beschmieren Klotüren, brüllen einem Löcher ins Trommelfell und riechen noch nicht einmal besonders gut. Für mich gibt es nur eine einzige Ausnahme. Die heißt

Jonathan und die treffe ich heute Nachmittag auf dem Skateplatz.

Inzwischen haben Anna und ich den Fahrradunterstand erreicht. Meine Freundin kramt ihren Schlüsselbund mit dem zitronengelben Glitzeranhänger aus dem Seitenfach ihres Rucksacks und öffnet das Kettenschloss, mit dem sie mein Skateboard an der Sattelstange ihres Fahrrads befestigt hat.

»Die Brille wird keine Katastrophe werden«, orakelt sie. »Das Projekt, das die Schnacke uns aufgebrummt hat, allerdings schon.«

»Frau Schnacke ist eben ...«

»Kacke!«, vollenden wir im Chor, heben die Hände und geben uns fünf.

Anna wickelt die Kette ab, ich schnappe mir mein Skateboard und lasse das Schloss

anschließend in meine schwarze Umhängetasche gleiten.

»Und die Brille wird doch eine Katastrophe«, sage ich, setze meinen Fuß auf das Board, stoße mich ab und sause los. Ich beschreibe eine enge Kurve um den Fahrradunterstand und winke meiner Freundin zum Abschied zu.

»Ich schick dir ein Foto! Und dann darfst du entscheiden, ob ich morgen zur Schule kommen kann oder besser zu Hause bleibe.«

»Warum nimmst du mich nicht mit?«, brüllt Anna mir hinterher.

»Das weißt du ganz genau«, murmele ich, während ich lächelnd dabei zusehe, wie sie ihr schickes neues Citybike erklimmt. »Weil ich keine Lust habe, eines dieser angeblich so stylischen quietschbunten Monsterteile auf der Nase zu haben.«

Dann wende ich mich nach vorn – und erleide fast einen Herzstillstand.

»Emeeelyyy! Pass auf!«, höre ich Anna noch schreien, dann befinde ich mich bereits im Freiflug in Richtung Weißdornhecke. Ohne mein Skateboard natürlich, denn das wurde ziemlich abrupt von der Bordsteinkante abgebremst.

Ich schreie auf, paddele wie wild mit den Armen und schaffe es in letzter Sekunde, irgendwie auf den Füßen und nur mit einem Bein und einem Arm in der Hecke zu landen.

Nur wenige Augenblicke später ertönt neben mir das Quietschen einer Fahrradbremse. Anna lässt ihr Bike scheppernd zu Boden fallen und springt auf mich zu.

»Alles okay?«, fragt sie atemlos. »Hast du dir weh getan?«